Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# König und Bauer

Halm, Friedrich

Wien, 1842

Auftritt V

urn:nbn:de:bsz:31-86928

Visual Library

**Aubin.**

Gut, ich will's schon machen, Herr!
Ein Tüchlein soll die Schaffnerin mir geben,
Mit Frangen eingefaßt und bunten Rändern,
Das breit' ich drüber hin —

**Jean.**

Was braucht's ein Tuch?
Weinblätter nimm; laß ihre grünen Zacken
Statt Frangen rings des Korbes Flechtwerk bergen,
Steinnelken zwischen her, statt bunter Ränder,
So gibts ein Tuch, wie's noch kein Färber färbte,
Wie keines je vom Weberstuhle kam.
Fort, spute dich, Aubin! Ihr andern alle
An eure Arbeit! Säumt nicht, geht mit Gott!

(Aubin und die Uebrigen gehen zu verschiedenen Seiten der Bühne ab.)

---

## Fünfter Auftritt.

**Jean**
(nach einer Pause).

Dank, güt'ger Himmel, Dank! Nicht darum bloß,
Weil reich mit Gütern du mich wolltest segnen,
Weil rings, im Thales Schooß,
Wie auf den Höhen, aller Enden,
Wohin sich meine Blicke wenden,
Dem Reichthum deiner Gaben sie begegnen;
Nicht darum bloß, weil Tennen, Scheunen, Speicher
Mit jedem Jahre reicher

Mir strotzen von der Ernte Segen —
Denn du, Herr, der ihn gab, du weißt am Besten,
Dem Schaffner bloß, jemehr du wolltest spenden,
Um desto minder strebt' ich zu verschwenden —
Ich sag' Dir Dank, nicht bloß, weil überm Rand
Der Kelter mir die blauen Trauben schwellen,
Und Kufen kaum genug zur Hand,
Zu fassen, was an süßen Mostes Wellen,
Zu wahren, was an gold'nem Wein
Herangereift dein Sonnenschein;
Nicht darum bloß, weil weite Strecken
Milchreiche Heerden mir bedecken,
So zahlreich, daß, wenn dort am Bach sie trinken,
Allmälich seine Wellen sinken,
Und trockenen Fußes ihn der Hirt durchschreitet;
Für All dieß, Dank! Doch Herr, für Eins vor Allen,
Daß ich empfing aus deiner Vaterhand
Zufriedenheit mit meinem Stand,
Daß mich, wenn dort in königlichen Hallen
Der Höfling sich in Sorgen müht,
Gunst, Ansehn, Macht und Ehren zu erreichen,
Daß mich nicht gleicher Drang durchglüht;
Daß sorglos mir, geehrt von meines Gleichen,
Die Tage ungetrübt verstreichen.
Zwei Stunden weit kaum ragt des Königs Schloß
Und niemals noch seit sechzig Jahren
Betrat mein Fuß des Hofes Stätte;
Und wolle Gott auch mich bewahren,
Daß je er sie betrete.
Dies Thal gebar mich, hier auf diesen Matten,

Hier war mein Spielplatz, unter diesen Bäumen —
Ich sah ihr erstes Laub entkeimen —
Und niemals aus dem Umkreis ihrer Schatten
Noch wichen meine Schritte!
Was sollt' ich auch? Denn, wenn daheim ein Mann
Ein friedlich Obdach, wär's nur eine Hütte,
Und Trank und Speise sich gewann:
Was strebt, was rennt, was sucht er in der Weite? —
O Thorheit des Soldaten, den zum Streite
Treibt Ruhmbegier, als hätt' statt einem Paare
Er tausend Arm' und Beine zu verlieren;
O Thorheit dessen, der am kargen Haare
Recht fest meint flücht'ges Glück zu fassen,
Und Furchen zieht im falschen Meere,
Als ob zu eng' der Erde Raum ihm wäre,
Als legte ziehen ihn zu lassen
Gebiß und Zügel rauher Sturm sich an;
O Thorheit, Thorheit! Eitler Wahn!
Ihr sucht und rennt und wagt, und müht euch ab,
Und ihr erringt — ein ungewisses Grab!
Doch sieh, da kömmt Clement im vollen Laufe;
Was mag der bringen?

---